Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 47 (1943-1944)
Heft: 11

Artikel: Erste Botschaft
Autor: Luz, Elisabeth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667162

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Über-Liebenswürdigkeiten energisch verbat, tat er sein Redhaus weit auf und ließ das Zünglein klappern und plappern; nannte sie die hübscheste und interessanteste Frau im Bergland und machte ihr eine so ansehnliche Bestellung, daß sie ihn vor Vergnügen noch im Herausgehen anlächelte wie ein Teller voll frischgepflückter Kirschen, was er einesteils seiner süßlichen Wortschmelzerei, anderenteils seiner Ledigkeit zuschrieb. Als nun Bethli ein paar Tage später in ein anderes Dorf kam, da war ihr im dortigen Eisenladen ihr Ruf als Eisenreisender schon vorausgeeilt. Man begaffte sie auch dort von allen Seiten wie ein Meerwunder, — die Ladenfrau hatte heimlich sogar zwei Basen zur Kaffeevisite herbeirufen lassen, — und gab ihr eine schöne Bestellung auf. So war die Schmiedjungfer, wie man Bethli, trotzdem sie nun eine verheiratete Frau war, erst recht nannte, bald weit herum wohlbekannt und bei allen ernsthaften Leuten, die Mut und Geschick und Ausdauer zu schätzen wissen, geachtet und willkommen.

Jetzt begann das Geschäft im Staldener Schmiedhaus in ungeahnter Weise zu gedeihen. Die Fensterbeschläge gingen ab wie Maienbutter. Obwohl Bethli noch einen Handlanger einstellte und obwohl sie die eigentliche Schmiederei nach und nach absichtlich abgehen ließ und die Fuhrleute und Bauern daher mit ihren Rossen mehr zum roten Schmied in Unterflüh gingen, vermochte sie doch kaum allen Bestellungen von auswärts gerecht zu werden. Zuerst hatte Seppli, der Lehrjunge, die paar Warenpakete auf einem Stoßkarren zur Bahnstation hinabgefuhrwerkt; dann fergte Hans, der Schaffhauser, die paar Kisten mit einem Handwägelchen. Jetzt aber fuhr alle Wochen ein eigenes schmales Rößlein die vielen wohlgefüllten Kisten nach dem Bahnhof.

Kleinhans, der alte Schmied, war recht betrübt, als seine junge Frau eines Abends mit glänzenden Augen das Hauptbuch vor ihm aufschlug und ihm die schönen Einnahmezahlen zu Gemüte führte. „Für was bin ich ungeschickter Mensch denn auf der Welt gewesen", machte er, „wenn ich's doch bei allem Übelleiden und Drauflosgewerben nicht zum hundertsten Teil soweit gebracht habe, als ein flinkes, ankehriges Unterröcklein." Dann aber griff er nach Bethlis beiden Händen und sagte wehmütig: „O du gutes Kind, was habe ich dir zu verdanken, du wehrhaftes, du treues Geschöpf!" Und halblaut fügte er bei: „Und bist doch nur ein armes Waisenkind gewesen, und meine Töchter, die ich wie Prinzessinnen gehätschelt und aufgepäppelt habe, konnten mir so weh tun und machen mir nichts als Kummer und Verdruß." Bethli hörte ihn nicht mehr; denn als er sie zu loben anfing, wischte sie, zufrieden lächelnd, zur Kammer hinaus.

Der alte Schmied wurde immer kränker. Das Pfeifchen, das er sonst auch im Bett immer im Mundwinkel hatte, wollte ihm nicht mehr schmekken, und eines Tages legte er's auf die Bettdecke und sagte zur alten Magd: „Ich weiß nicht, was ich habe; aber das Pfeifchen tut's mir nicht mehr. Und wenn ich einmal nicht mehr rauchen mag, Kathribabä, ist's gefehlt; dann wird's in mir gewiß bald noch ruhiger als in einem verlassenen Haus, aus dem kein Rauch mehr aufgeht. Ich habe alleweil so viele böse Neuigkeiten herunterzuwürgen, daß ich nach und nach um die Luft komme. Wie sie mir das Bethli auch zu verheimlichen trachtet, ich merk's doch." Die alte Magd wußte schon, was ihn so plagte und herunterbrachte; das ganze Dorf redete ja davon, wie schlecht es seinen Töchtern gehe.

(Fortsetzung folgt.)

ERSTE BOTSCHAFT

Elisabeth Luz

Ein Vöglein hat's im Dunkel,
in Frost und Eis gewagt:
Es hob sein zartes Flöten
so hell, noch eh es tagt.

Sag an, kehrt Licht uns wieder,
zerbrach das finstre Joch?
Ein Tränlein zittert nieder:
Erlösung — nahst du doch?